

# Annaburger Zeitung.

Er scheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Post-Ankalt, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen. Postzeitungsliste Nr. 582.



Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinformatige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angehörige 15 Pfg., Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr. Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Gratis-Belag:

Illustr. Sonntagsblatt

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften. Königl. und Gemeinde-Behörden.

No. 111.

Donnerstag, den 21. September 1905.

9. Jahrg.

## Politische Rundschau.

**Deutschland.** Die kaiserlichen Majestäten wohnten am Sonntag vormittag dem Gottesdienste in der Schloßkapelle zu Domburg v. d. S. bei. Am Nachmittag unternahm die Majestäten eine Automobilfahrt nach dem Kastell auf dem Zabelberg. In dieser Fahrt nahmen auch der Kronprinz und die Kronprinzessin und Prinz Waldemar teil. Abends 7 Uhr reiste der Kaiser zu zweitägigem Aufenthalt nach Subertusstock ab. Die Kaiserin trat die Reise nach Plön an. Gegen 9<sup>1/2</sup> Uhr reiste der Kronprinz zu den Manövern des Gardekorps ab.

Der Kaiser wird am 21. d. M. zu einem etwa zehntägigen Jagdaufenthalte in Rominten eintreffen. In der Begleitung des Kaisers werden sich die Kaiserin und Prinzessin Viktoria Luise befinden. Im Anschluß an den Romintener Besuch beabsichtigt das Kaiserpaar noch einen mehrtägigen Aufenthalt auf dem Jagdschloß Subertusstock in der Schorfheide zu nehmen.

Die deutsche Kronprinzessin vollendete am Mittwoch ihr 19. Lebensjahr. Die hohe Frau feiert ihren Geburtstag als Kronprinzessin zum ersten male, und das deutsche Volk beging seit 18 Jahren zum ersten male wieder den Geburtstag seiner Kronprinzessin.

Allelei Interessantes aus dem Kaisermanöver finden wir noch in der „Frl. Rtg.“ Von japanischer Festweise war viel die Rede. In weiten Abständen soll der Scheit an den Feind kriechen. Eine wehrfähige Brigade, die 25., hatte den Beinamen „Die Japaner“, weil sie diese Festweise auf ihrem Truppenübungsplatz erprobt haben soll. Namentlich die englischen Offiziere und Berichterstatter fragten viel danach. Aber diese Kampfmethode ist im Manöver nicht sehr geeignet. Sie nimmt zuviel Zeit weg und die Leistung will die Soldaten nicht den ganzen Tag auf den Bauch liegen und nichts tun lassen. Auch sind unsere Militärs der Meinung, daß die Japaner ihre Erfolge nicht

schon dem Draufgängerum nach dem Regent des deutschen Exerzierregiments verdanken, das hohe Einjährige fordert, aber, wenns einflügt, auch fruchtet. — Ueber das neue Gewehr (das „Buren-gewehr“), das im 8. Korps schon bei vielen Regimentern gebraucht wird, hört man nur Gutes. Der Patronenkreis, der an Stelle des Nahmens getreten ist, hat sich bewährt; es gibt bei schlechtem Wetter weniger Ladehemmnisse. Von den Spiegelblenden französischer Art, die auf einen anzugreifenden Gegner gerichtet werden, weiß man noch nicht, ob sie viel nützen. Vielleicht irritieren sie den Feind wirklich, aber dann machen sie ihn auch aufmerksam.

Zu Gunsten der Handwerker hat die badische Regierung einige wichtige Entschlüsse getroffen. Sie wies die Staatsstellen an, im schriftlichen Verkehr mit den Untertanen, die die Meisterprüfung abgelegt haben, den Meistertitel zu gebrauchen. Bei der Vergütung von Arbeiten unter sonst gleichen Voraussetzungen, diejenigen Gewerbetreibenden zu bevorzugen, die den Meistertitel zu führen berechtigt sind.

Die Fleischsteuerung, welche beunruhigend einen beträchtlichen Rückgang des Fleischkonsums zur Folge gehabt hat, ist auch die Ursache, daß viele Fleischereien ihren Betrieb gänzlich einstellen mußten. In Berlin werden im den ersten acht Monaten des laufenden Jahres 189 Meister zur Betriebs Einstellung gezwungen, in Hamburg 55, in München 26 ufo.

Der sozialdemokratische Parteitag ist am vorigen Sonntag im Volkshaus zu Jena eröffnet worden. Die Reichstagsaktion der Sozialdemokratie war vollständig, bis auf Uuer, der erkrankt ist, erschienen. Außer 350 Abgeordneten der Parteiorganisation füllten zahlreiche Genossen, Akademiker und Journalisten den über 4000 Personen fassenden Saal des Volkshauses. Der Vorsitzende des Jenerer Lokalkomitees, Leber, begrüßte die Delegierten, worauf Reichstagsabgeordneter Bebel eine längere Rede hielt. Bebel kritisierte darin in der üblichen

Art über den Krieg in Ostasien, die deutsche Marokkopolitik und kam endlich auf die Fleischnot zu sprechen. Zum Schluß gab Bebel die Versicherung ab, daß es zu Fehrwürfen und Uneinigkeiten auf diesen Parteitagen nicht kommen werde. Sodann wurde Singer einstimmig als Leiter des Parteitages gewählt, der Vorstand und die Kommission ergänzt und die Geschäfts- und Tagesordnungen aufgestellt. Die „Arbeitsitzungen“ sollen am Montag beginnen.

Große anarchische Versammlungen waren für mehrere Orte des Rheinlandes angekündigt worden und sollten just zu derselben Zeit abgehalten werden, in der sich unser Kaiser und mit ihm zahlreiche Fürstlichkeiten der Manöver wegen in den Rheinlanden befanden. Alle diese Versammlungen wurden verboten und von den Anarchistenführern mehrere, darunter auch der Holländer Nieuwenhuis, verhaftet.

Ein Aufruhr gegen die Deutschen in China? Ein Telegramm aus Viktoria meldet, daß dort Nachrichten eingetroffen seien, wonach die Chinesen in der Provinz Schantung einen Aufruhr gegen die Deutschen vorbereiten. Jede Familie soll aufgefordert sein, je einen Krieger zu stellen, dessen Ausrüstung durch eine Subskription gestellt wird. Mehrere tausend Männer sollen bereits für diese Erhebung bereit stehen, deren Beginn auf den 16. September festgelegt sei.

Aus der Südbe kommt eine erfreuliche Kunde, wenn sie wahr ist. Es ist hiernach auf der deutschen Insel Neuvoormoren Einstöße gefunden worden.

**Norwegen.** Die Ausgleichsverhandlungen zwischen Norwegen und Schweden sind noch nicht zum Abschluß gekommen, vielmehr stoßen dieselben auf vielmehr Schwierigkeiten. Das Ehrgefühl der Norweger wird namentlich durch die Forderung gekränkt, daß die Norweger ihre Grenzfestungen gegen Schweden schließen sollen. In Schweden steigt die Erbitterung und in den dort jetzt stattfindenden Wahlen spielt natürlich die Trennungsfrage eine große

## Unter der Maske.

1) Roman von Baby Georgina Robertson.

„Sieh dich vor“, hat Lady Marstone ihren Schloßbedienten. Bedenke, wach einen Schatz du im Arm hältst.“

„Ich lasse sie nicht fallen“, erwiderte er, „sie ist leicht wie eine Feder, das arme Kind.“

Ellen lächelte zufrieden, als sie sich von seinem Arme aufgehoben fühlte, sie sogte ihn fest um und legte den Kopf an seine Schulter mit der liebenden Hingebung eines Kindes. Es kam ihr nie in den Sinn, daß er sie weniger lieben könnte, als sie ihn.

„Dante“, sagte sie, „als er sie auf das herabstehende Sofa betete. „Habe ich dich auch erwidert?“

„Sie sollst du“, erwiderte er.

„Sie zog sein Gesicht zu sich und flüster: „Sage: Daß die Luft so süß war.“

„Er lächelte etwas verlegen, auch, warum verstand sie dies Sachen nicht!“

„Bitte, sage es!“ beharrte sie.

„Er wiederholte die Worte, aber seine Stimme klang fremd und tonlos.“

„Nur ihn ich aufriefen“, bemerkte sie. „Aber wo ist Mathilde? Ich muß sie sehen, bitte Mägen und las sie heranzu.“

„Ich will es ihr selbst bestellen“, versetzte Lord Chesleigh; er wußte, wie schmerzhaft es ihr sein würde, ihn allein mit Ellen zu finden.

„Sie muß mich unten begrüßen“, rief diese

ihm nach, „es fehlt mir etwas, wenn ich sie nicht sehe.“

Mathilde erschien nach einer Weile und hieß ihre Cousine mit herzlichen Worten willkommen.

„Arthur hat mich heruntergetragen“, sagte Ellen freudig, „und er war so lieb und gut gegen mich.“

Mathilde wandte sich ab, um die aufstehenden Tränen zu verbergen.

„Du siehst blaß und angegriffen aus“, fuhr Ellen fort, „du hast dich gewiß in meiner Pflege überanstrengt und bist zu wenig hinaus gekommen. Wie soll ich dich allen danken für eure Liebe und Sorge!“

Lord und Lady Marstone kamen mit Lord Chesleigh auch herein und letzterer hatte Gelegenheit zu sehen, wie beliebt Ellen im ganzen Hause war. Jeder vom Dienstepersonal hat um die Erlaubnis, die junge Herrin begrüßen zu dürfen und die Freunde von jedem einzelnen war rührend anzusehen.

Mathilde hatte sich mit einer Handarbeit ans Fenster gesetzt, sie vernahm es, Lord Chesleigh auch sprechen, von dem sie jeder Tag weiter zu trennen mußte.

„Du wirst dir keine Augen verderben, Mathilde“, sagte Ellen, „ich bewundere deine Geduld zu einer so feinen Stiderei. Nimm ihr die Arbeit fort, Arthur, siehe doch, wie elend sie ausseht.“

„Es schint ihr doch Freude zu machen“, erwiderte Lord Chesleigh, der nicht recht wußte was er sagen sollte.

„Muß denn jeder tun und haben, wozu er

gerade Lust hat, einerlei, ob es gut ist oder nicht?“ fragte Ellen schloßend.

„Und das fragst du?“ lachte Sir John, „du, die du in deinem ganzen Leben nur getan hast, wozu du Lust und Neigung hattest.“

Ellen lächelte und spielte mit ihren Fingern.

Mathilde hielt sie Lord Chesleigh ihre Hand hin. „Sieh“, sagte sie, „an der rechten Hand trage ich nur meinen Trauring; ich werde nie einen andern daneben stecken. Aber ich wollte dich schon immer fragen, warum er anders ist, als andre Trauringe, es ist kein schlichter goldener Ring.“

„Du hast uns keine Zeit, einen Ring zu besorgen“, erwiderte Sir John, „wir mußten den ersten besten nehmen, der einen Trauring ähnlich sah. Ich glaube, Mathilde gab ihm mir.“

„Wirklich, Mathilde? Habe ich meinen Trauring von dir? Dann ist er mir doppelt lieb.“

„Woher hast du ihn?“

„Er gehörte meiner Mutter“, war die Antwort. „Es ist auch kein richtiger Trauring, sie bekam ihn als Anbenten.“

„Sie hat nicht an, während sie sprach, aber Lord Chesleigh bemerkte, wie alle Farbe aus ihrem Gesichte wich; er mußte ihr ein Wort des Trostes sagen.“

„Du wirst Mathilde den Ring später wiedergeben“, sagte er, wohl wissend, daß diese ihn verheiraten würde.“

Ellen sah ihn lächelnd an.

„Nein“, erwiderte sie, „das werde ich nie tun, ich kann mich nicht von dem Dinge

trennen, Mathilde muß mir die Stebe tun und ihn mir lassen. Aber wenn meine Finger nicht mehr so mager sind, mußst du mit noch einen richtigen Ring kaufen, wie Mama ihrer, und deinen Namen eingravieren lassen, nicht wahr, Arthur?“

„Er murmelte etwas, er wußte selbst nicht was, aber sie war zufrieden. Nach einigen Minuten verließ Mathilde unter irgend einem Vorwand das Zimmer. Und als er sah, daß Ellen ihn so hingebend liebte, daß er ihr Sorgen und Denken so ganz ausfüllte, fiel ihm doppelt schwer auf die Seele, daß er sich ihr gegenüber in einer ungewollten Stellung befand, die ihm Fesseln anlegte, die nie zu brechen waren.“

„Ich kann diesen Zustand nicht mehr ertragen, Mathilde“, sagte Lord Chesleigh einige Tage später, „ich muß abreisen.“

„Es war ein schöner Sommerabend, Sir John saß in seinem Zimmer und las die Zeitung, Lady Marstone war bei ihrer Tochter. Lord Chesleigh hatte Mathilde gebeten, mit ihm durch den Park zu gehen und das abnehmende Wort erlief an ihren Lippen, als sie in sein bezugweiliges Gesicht sah.“

„Du mußt mir Gelegenheit geben, mit dir zu sprechen“, hatte er gesagt und ihre Hand leidenschaftlich ergrieffen. „Ich verliere noch den Verstand in dieser schrecklichen Angelegenheit.“

Stumm waren sie nebeneinander hergeschritten, bis Lord Chesleigh plötzlich das Schweigen brach und ausrief: „Ich kann es

Rolle. Man spricht dabei vielfach das Wort „Krieg“ aus, womit zwar auch die nordwegische Kunde droht, ohne daß damit die Wahrscheinlichkeit eines Krieges nähertrifft. — In Norwegen wird die Frage wegen der künftigen Staatsform lebhaft erörtert. Die Bauernpartei spricht sich offen für die Republik aus und wenn ihr erwidert wird, das Norwegen gelegentlich immer noch eine Monarchie sei, so verweist sie aufeinander nicht mit Unrecht auf den Staatsstreik vom 7. Juni.

**Rußland.** Schrecken ohne Ende. In Waku dauert das Morden und Plündern fort. Zahlreiche Läden sind gelüftet trotz des Verbotes des Gouverneurs, der eine Strafe von 3000 Rubeln für jeden Dieb festgesetzt hat, der seinen Laden nicht geöffnet hält. Obgleich scheinbar die Ruhe wieder in der Stadt zurückgekehrt ist, bleibt die Lage gespannt. Es kam zu zahlreichen Zusammenstößen, bei denen es Tote und Verwundete gab. Die Einwohner bewegen sich auf der Straße wie Gefangene. Sie werden von bewaffneten Soldaten eskortiert. Die Fabriken und andere Betriebe sind untätig. Eine Menge von Arbeitern reist mit Freipässen, die sie von dem Gouverneur erhalten, ab. Die Arbeiter werden in ihre Heimat zurückgeschickt. Der Vertrieb in Moskau hat weniger gelitten als der in Sabunisch und Balachan. Die Werkstätten und elektrische Kumpen sind unversetzt. Der Brand verdrängte 4 Millionen Rubel Maschinen aus den Fabriken. Die Maschinenfabriken außerhalb der Stadt sind verheert geblieben. Von den Häusern haben besonders die der Armen gelitten, weit weniger die der Zartaren. Stellenweise dauern die Wände noch fort. Die Zahl der Truppen ist zu gering, um die Sicherheit des Gebietes dort zu gewährleisten, wo Zartaren die Wüsten durchstreifen. In Tiflis, wenn nicht noch schlimmer, geht es in Genuß. Von dort wird gemeldet: Fünf Hundstöße, die mit amerikanischen Kugeln aus Schußläden geschickt waren, wurden in der Nacht von Zartaren angegriffen, die die Wehrkraft der Männer ermorde- und die Frauen in Gefangenschaft schleppten. Die Direktoren der großen Eisen- und Siemens in Kischinew hat der General Schirintin um Entsendung von Kofaten, da ihre Gegend von bewaffneten tartarischen Horden umringt ist, die damit drohten, daß sie den Angehörigen das Leben nehmen wollten. Trotzdem mag man aber nicht, Waffen an die Arbeiter zu ihrer Verteidigung zu versetzen. In Kutscha tritt eine etwa zweitausendköpfige Menschenmenge einen Wagen mit Gefangenen in der Straße an. Zahlreiche Ungeheuer wurden getötet und verwundet während eines heftigen Feuergefechts, das auch unter der Bedeckung des Zuges weiterforderte.

Die Lage in Kauskas hat sich trotz des „Friedensschlusses“ wieder verschlimmert. Die revolutionären Parteiführer erließen eine Proklamation, in der sie alle Fabriken niederzubrennen drohen, die die Arbeit ohne Erlaubnis der Sozialisten wieder aufnehmen. Im Kaiser Mathiasale kam es zu einem Kampfe zwischen ausländischen Arbeitern und Kofaten, in dem 27 Personen getötet und 75 schwer verwundet wurden.

Der Zar ernannte den Prinzen Louis Napoleon zum Generalgouverneur des Kaukasus. Der Prinz begibt sich sofort dahin, um die Ruhe wieder herzustellen.

In Kiew wurde ein gefährliches revolutionäres Komplott entdeckt, dessen Mitglieder beschloffen hatten, sämtliche Offiziere in Odesa und Siew zu ermorden.

Eine Tartarenbande überfiel ein bei Schemum gelegenes Frauenkloster während des Gottesdienstes. In dem Kloster entstand eine unbeschränkte Panik. Neun Nonnen, die den kirchlichen Verbote nicht wollten, wurden von den Tartaren ermordet. Die Mörder entfernten sich mit dem Raube.

Das Schiff das die Waffen nach Finnland einschiffte und auf mysteriöse Weise durch Explosion zu Grunde ging, hat tatsächlich einem englischen Reder gehört. Der Reder verweigert jedoch über den Verbleib des Schiffes jede Auskunft.

### lokales und Provinzielles.

Die Gerichtsferien haben ihr Ende erreicht. Die Geschäfte bei den Gerichten sind wieder in vollem Umfange aufgenommen worden.

Der Stenographenbund und Sachverständigen (Einigungsstimm Stolz-Schren) hielt in den Tagen vom 9.—11. September seine 31. Hauptversammlung in Reik bei. Nach dem erlauteten Jahresbericht besetzen im Bundesgebiete 123 Vereine mit 4388 Mitgliedern, unterrichtet wurden 3137 Personen. 16 neue Vereine wurden begründet. Die nachstehende Resolution fand einstimmige Annahme. Nicht Majoritäten betreffen Verbreitung eines Stenographensystems oder bei Verwendung eines Stenographensystems ist entscheidend für die Güte des Systems, sondern einzig und allein 1. das Urteil einer unparteiischen Behörde auf Grund eigener Systemstudiums und 2. die Bewährung in der höheren Praxis. Zu 1. hat die königliche Generalinspektion für das Militär-Erziehungs- und Bildungswesen erklärt, daß, insofern auf reiche Erlernbarkeit und sichere Lesbarkeit auch fremder Handschriften das Gabelsberger-System mit dem Einigungsstimm Stolz-Schren nicht vortrefflich könne. Zu 2. hat sich das Stenographensystem Stolz-Schren in der parlamentarischen Praxis glänzend bewährt bei der amtlichen Verwendung in deutschen Reichstagen, dem badiischen und braunschweigischen Landtage, in der schweizerischen Bundesversammlung, sowie verschiedenen preussischen Provinzial-Landtagen und Städtetagen; es ist demnach für die Zwecke der höheren Praxis in gleicher Weise geeignet wie das System Gabelsberger. Das am Sonntag verankerte öffentliche Weisfchreiben und Beilegen hatte sich einer überaus starken Beteiligung zu erfreuen. Es wurde in 7 Abteilungen von 249 Arbeiten abgeleitet. Beim Beilegen war die höchste Leistung 490 Silben in der Minute.

Ein ungenau d. h. in sich für engen Winter stellt der Gothaer Wetterdienst Habensicht in Aussicht. Er stützt sich dabei auf die Berichte über die Eisverhältnisse im hohen Norden. Von anderer Seite wird dagegen gesagt, daß wir am Beginn einer Reihe von aufeinanderfolgenden milden Wintern stehen. Herr Habensicht will, wenn er unredet hat, seine Eis- und Wetterberichte einstellen. Wir aber müssen abwarten, was uns die Zukunft bringen wird, und das Wetter nehmen, wie es ist.

Ein Arbeiter, der von seinem Arbeitgeber dessen Beitragsanteile zum Verkauf von Marken der Invaliden-Versicherung erhielt, ist wegen Betrugs bestraft worden, weil er den Betrag für sich verwan- und seine Marken gelockt hatte. Der Arbeitgeber wurde ebenfalls verurteilt und mußte die Beträge nachzahlen, weil er gegen die Vorschriften des Gesetzes, wonach er die Marken selbst

einzukaufen und einzuliefern muß, verstoßen hatte. Dieser Fall kann vielen zur Warnung dienen, die das Kleben dem Personal überlassen und nicht kontrollieren, ob auch richtig geleistet wird.

**Falkenberg, 18. Septbr.** Von wertgeschätzter Seite wurde dem hiesigen Radfahrer-Verein ein Betrag von 100 Mark zur Bildung eines Bannfonds überwiesen. Die Spende wurde vom Verein mit einem kräftigen „All Heil!“ quittiert.

**Wittenberg, 17. Septbr.** Der bekannte spanische Schachschmünder, der angeblich in Madrid im Gefängnis sitzt, hat sich auch an den Bildhändler Grotius hier mit der im Wortlaut längst bekannten Bitte gewandt, ihm für eine Provision von 266 000 Mk., bei Vergütung einer Summe von 800 000 Mk. behilflich zu sein. — Hier wurde die Gebrüder Schmalke aus Dresden-Strießen, 13 und 12 Jahre alt, welche seit 14 Tagen ihren Eltern entlaufen sind, aufgegriffen und zur Haft gebracht. Dieselben werden präventiv ihren Eltern zugeführt, vorausgesetzt, daß sie insoweit strafbare Handlungen nicht begangen haben. Beide sind Parfüsier und wollen der auf Reise jede Nacht im Freien genächtigt haben.

**Liebenwerda, 17. Septbr.** Unter den hiesigen Kindern greift die Malariaanfekt bezaht, daß in der letzten Schullasse ca. 75 Proz. der Kinder fallen. Glücklicherweise ist bisher kein Krankheitsfall bösartig verlaufen.

**Elsterwerda, 15. Septbr.** In einem heute von Oberlehrer nach Chemnitz auf Berlin-Dresdener Bahnhof durchgehenden Wagen Kinder befand sich ein Stück, welchem das Militär gebrochen war. Selbiges wurde hier abgetötet und der Abdecker Liebenwerda überwiesen. Das Kind, welches sich gelegt haben mag, ist anscheinend durch ein anderes getreten worden, insofern Verwendung eines nicht genügend großen Wagens. Die übrigen Kinder wurden hier in einen größeren Wagen umgeladen.

**Brandis.** Vor einigen Tagen verunglückte der 13jährige Sohn des Häuslers Birnbaum dadurch, daß er beim Dreschen vom Scheunenboden herab auf die Tenne fiel. Derselbe hat sich schwere Verletzungen zugezogen und mußte nach dem Krankenhaus gebracht werden.

**Veßhan.** Das Opfer eines nicht üblichen Scherzes wurde Sonntag ein Einwohner des nahen Hatzdorf beim Passieren der Feldkur. Sah er da in einer Kirche seines Kartofelackers einen städtischen Vertreter der Familie Lampe hochauferachtet sitzen, der durchaus nicht gelassen schien, die seiner Typologie eigentümliche „Dalenigkeit“ an den Tag zu legen. In der freudigen Stimmung, einen billigen Beiraten zu erziehen, schlich sich der Mann vorwärts heran, um den „Gauen“ hinterwärts zu überfallen. Doch welche Enttäuschung mußte sich in seinen Zügen, als er statt des vermeintlichen „Gauen“ einer mit Neu ausgeputzten Kammerdienerin, die den Löffeln hielt! Unter dem Geräusch des Spagpogels, welcher unweit in einem Busche lag, zog der genas- sührte Nimrod von dannen.

**Gesfurt, 16. Septbr.** Eine reiche Bauernfamilie in Nageledt war durch schlimme Träume und kleine Unglücksfälle schließlich zu ihrem Gaudium sein Umlenken treibe. Der Ackerbau wurde eine bestimmte „weiche Frau“ aus Langenlissa zu Rate gezogen, die sich erbot, die unglückliche Familie von dem „Bölen“ zu bereiten. Zu dem Zweck wurde ein neuer irdener Topf, indem ein antiechtlicher Geldbetrag verrentet worden war, um Mitternacht auf dem Erbsberge bei Nageledt vergraben. Dort

nicht mehr ertragen! Mein Leben kommt mir wie ein Stein vor, ich kämpfe dagegen an, aber vergebens. Es ist ja das Schicksal, mit dem ich habe, nicht jenseits, das mich an sich getrieben hat.“

„Mein“, erwiderte Mathilde leise, „man kann ihr nicht böse sein.“

„Gott sei nicht“, gab er zu, „und doch ist sie die Veranlassung zu meinem Unglück. Und ich kann nicht mehr denken, ich muß handeln. Ich meine mich, daß es ihr besser geht und ich will gerne die Hand dazu geben haben, daß ihr junges Leben erhalten bleib. Aber jetzt muß die Sache ein Ende haben, ich kann das Glück meines Lebens nicht aufgeben. Tag für Tag lüde ich nach einer Gelegenheit, ihr sagen zu können, daß ich nur den Wunsch einer Sterbenden erfüllen wollte, aber immer wieder habe ich den Eindruck, daß sie noch nicht kräftig genug ist, die Wahrheit zu hören.“

„Im Gottes Willen“, Artur, sage ich das noch nicht, du kommst ihren fortwährenden Lob herbeizuführen.“

„Das möchte ich auch“, versetzte er und eine Weile gingen sie schweigend nebeneinander. Für ihn war es schon ein Trost, in ihrer Nähe zu sein.

„Sie läßt sich so sehr“, begann Mathilde nach einer Pause, „ich habe das Kind gar nicht einer solchen Liebe fähig gehalten. Was glaube bestimmt, daß es sie lieben würde, wenn es ihr klar wird, daß ihr ihre Liebe nicht erwidert. In ihrem jetzigen Zustande gewiß, vielleicht ist die Gefahr geringer, wenn sie kräftiger wird. Und selbst dann glaube ich

nicht, daß sie es überwindet. Es gibt nur einen einzigen Weg für uns, Artur.“

„Zu erklären ihre Stimme. Lord Chesleigh sah sie erkaunt an.“

„Was meinst du?“ fragte er.

„Ich habe Tag und Nacht darüber nachgedacht, aber es gibt keinen Ausweg. Wir müssen einander aufgeben, dürfen nicht mehr daran denken, einander anzusehen.“

„Und das kannst du so ruhig aussprechen?“ brauchte er auf.

„Ach, Artur, wie schwer ich leide, ahnst du nicht. Mein Leben ist verächtlich, aber ich sehe keinen andern Ausweg, als den der Pflicht.“

„Und ich will einen finden, der zu meinem und deinem Glück führt! Nein, werde dich nicht von mir, Mathilde, ich werde dein Kind bei seinen Worten verlegen, so lange jenes Kind den letzten Anspruch an mich hat. Aber ich will meine Freiheit zurückgeben, um dich zu erlösen. Meine nicht, Mathilde, ich kann dich nicht in Zerknen sehen.“

„Und wenn Ellen nun kräftiger wird und die Wahrheit erzählt, auf welche Weise gehst du dann deine Freiheit zu gewinnen?“

„Wie meinst du das?“ fragte er.

„Eine Heirat, die mit der Einwilligung beider Teile geschlossen ist, bleibt doch geschlossen. Ich glaube nicht, daß sie zu lösen ist.“

„Gedankenvoll sah er zu Boden; und Mathilde ihm sagte, wachte er, aber er wollte es nicht wissen; hatte er sich doch immer lieber an die Möglichkeit geklammert, daß es einen Ausweg aus diesem Labirinth gab und nicht, daß das Vergeben machen, das zu jetzt ertragen mußte; ich empfinde ja mit dir, wie

weil die jedes Wort um mich, das Ellen spricht.“

„Wir müssen beide Geduld haben und klären nichts tun, was das arme Kind aufregen und trüben machen könnte.“

„Am andern Morgen rief Lord Chesleigh Entschluß, nach London zu fahren, großes Gestanden herab.“

„Wirst du wirklich fort?“ fragte Ellen traurig und hielt seine Hand fest.

„Ja, ich kann es nicht mehr aussprechen, es ist eine wichtige Geschäftssache.“

„Was ist Männer nur alles unter dem Wort Geschäft versteckt“, versetzte sie. „Kannst du es mir nicht abnehmen? Er würde alles tun, damit du mich nicht verlassen könntest.“

„Ihre Worte trübten ihn und auch die John und Lady Marlowe bekannten die Wohlwollende dieser Worte und hofften sie liebhaft, um Ellen willen auf seine baldige Rückkehr, daß er sich ihrer Verwirrung machte. Wenn sie alle den Zweck seiner Reise wußten!“

„Weißt nicht lange fort“, bat Sir John, und Ellen versetzte, daß sie die Stunden zählen und am liebsten die ganze Zeit seiner Abwesenheit zählen würde, um ihn nicht entbehren zu müssen.“

„Es hätte sich unbehaglich, als ob er nicht offer und sich gegen alle diese Menschen handelte, die ihn so lieb hatten. Und doch konnte Ellen nicht anders, als seine Absicht, ihn zu zwingen, die seine durchs Leben zu schleppen, an die er sich aus Unmöglichkeit hätte klammern lassen.“

(Fortsetzung folgt.)

werde der Teufel sich den Mamon holen und dafür die bedrängte Familie verschonen, sagte die „weiße Frau“. Damit auch nicht die leiblichen Zweifel in die Plebsität dieser Handlung aufkommen könnten, mußten die vom Teufel geplagten Bauern der geheimnisvollen Vergrabung betheiligen. Als die Sache beendet war, trat man den Heimweg an, doch da flohen von der Stelle, wo der Topf lag, einige kleine Feuerwerkströber in die Luft und mit schreiendem Lärm die „weiße Frau“ den von eifigen Schauer ergriffenen Bauern, daß nimmher der Teufel fort sei. Wohl fühlten die biederen Leute sich einige Zeit erleichtert, es dauerte jedoch nicht lange, da mußte die „weiße Frau“ wieder zu Hilfe gerufen werden. Das wiederholte sich mit der Zeit sehr oft, und jedesmal ward den „Besessenen“ der Rat gegeben, etwas mehr Geld für Bezahlung in den Topf zu legen, dann werde er ganz verschwinden. Schließlich wurde den Bauern die Sache so kostspielig, Es erfolgte Anzeige, und vor einigen Tagen wurde, wie schon gemeldet, die „weiße Frau“ vom Landenscha zu mehreren Angehörigen verhaftet. Angefangen sind 5 Personen verhaftet worden: Frau Doppel, die Hausfrau, deren Gemahl ein Handelsmann Doppel, ihr Schwigerhohn Handelsmann Bahn und die Gebrüder Willhelm und Rudolf Becker, sämtlich in Langensalza. Die dem Landwirt Vogt in Nagelsäß abgehändelte Geldsumme soll nach neuerer Feststellung 86 000 Mk betragen. Bei den Verhafteten wurden größere Geldbeträge beschlagnahmt.

**Naumburg.** 18. Septbr. Heute hatte sich der wohlhabende Müller Reinhardt im Hause seines Schwigerbruders, des Briefträgers Landorf, eingekerkert, um seine Frau, die ihn verlassen hatte, zurückzuführen. Da die Frau jedoch nicht zu bewegen war, zu ihm zurückzukehren, gab er mehrere Revolverkugeln auf sie ab, die jedoch nicht die Frau, sondern deren jüngste Schwester verletzten. Darauf tötete Reinhardt sich selbst durch einen Schuß in die Brust.

### Vermischtes.

**Ueber die Cholera** wird amtlich berichtet, daß die Gesamtzahl der Cholerafälle bis jetzt 202 beträgt, von denen 7 tödlich verfielen. Vom 16. bis 17. September sind 10 choleraverdächtige Erkrankungen und 5 Todesfälle, vom 17. bis 18. weitere drei verdächtige Erkrankungen und ein Todesfall an Cholera gemeldet worden. Der Verlauf ist nach wie vor gutartig.

**Preußens größtes Dorf** ist jetzt Willmersdorf bei Berlin. Es zählt nicht weniger als 60 000 Einwohner, also mehr als viele Städte.

**Ein viel begehrter Fohlen** ist der des Berliner Stadtmierweilers. Bereits auf die vorläufige Ausschreibung haben sich 40 Bewerber gemeldet, wüßte doch ein jährliches Gehalt von 15 000 Mk., ja die Summe soll sogar um 3000 Mk. erhöht werden.

**In Berlin** wurde die 23jährige Tochter eines Briefträgers in der elterlichen Wohnung tot aufgefunden. Der verhaftete Geliebte des Mädchens gestand, daß dieses mit seinem Wissen Mordanschlag genommen habe, „um die Folgen des Verfalls zwischen beiden zu beseitigen.“ Er wird wegen Beihilfe zum Verbrechen gegen das feindliche Leben in Unterjochungshaft behalten.

**In Berlin** hat in der Nacht zum Sonntag der in der Landsbergerstraße 13 wohnhafte Glasläger Herzog seine Frau in einem Augenblick sinnloser Wut mit einem Taschmesser getödtet. Die Frau sollte ihrem Manne, der noch vor dem Schlafengehen etwas essen wollte, ein Messer holen, brachte ihm aber das Taschmesser. Darüber wurde der Mann so wütend und warf das Messer, das geöffnet war, gegen sie. Unglücklicherweise wurde sie so getroffen, daß die Spitze in das Herz eindrang. Herzog stellte sich sofort der Kriminalpolizei und wurde in Unterjochungshaft genommen.

**Nach einem Streit** mit ihrem Manne wegen Mißbräutens des Offens trant eine junge, an Nervosität leidende Frau in Berlin Schmelzstraße. Schwerverletzt wurde sie ins Krankenhaus gebracht.

**Ein tragisches Geschehnis** in einem jungen Schlosser in Berlin beschiedene. Er ist an seinem Hochzeitstage mahnungsmäßig geworden. Nach der Feier, bei der er noch getanzet hatte, suchte er mit seiner Frau die Wohnung auf. Bald darauf brach bei ihm der Wahnsinn aus. Er vergiftete sich an seiner Frau, drohte, sie zu erschließen, und führte ihre Heden, wie „um 12 Uhr gehe die Welt unter.“ Schlußleute drangen in die Wohnung ein und führten den Unglücklichen ab.

**Am Abend vor der Hochzeit** vergiftete sich in Spandau ein junges Mädchen mit Arsen. Es hatte Streit mit dem Bräutigam gehabt, weil dieser 300 Mk. forderte, um seine frühere Geliebte abfinden zu können.

**Die Nacht eines Ortsgeistlichen**, des Pfarrers Ritter erregt 3 Jt. in Werder bei Neuchde und in der Umgegend großes Aufsehen; wie es heißt, hat sich der Geistliche mehrere Sittlichkeitsverbrechen schuldig gemacht. Am vergangenen Sonntag sollte

## Viel Papier

wird gegenwärtig wieder beschränkt und bedrückt, mehr als bisher in die Welt hinaus gelangt, ein Zeichen, daß wir uns neue vor einem **Quartalswechsel** sehen, an dem die Zeitungen ihre Abonnements-Einladungen in Stadt und Land verbreiten.

Da giebt es für viele durch Probennimmern und dergleichen eine Gratis-Lektüre, denn besonders die Abnehmer großstädtischer Zeitungen suchen sich hierin den Rang abzulassen. Gewiß, in den Großstädten, wo das Leben und Treiben ein ganz anderes wie hier bei uns zu Lande ist, wo die Fäden des politischen, wirtschaftlichen, gewerblichen und sozialen Lebens zusammenlaufen und die Bevölkerung nach Tausenden und Abertausenden zählt, da ist es ganz selbstverständlich, daß die Tageszeitungen einen viel größeren Umfang und demnach auch einen viel breiter angelegten Inhalt haben, als daß auf einen engeren Wirkungskreis angewiesene Lokalblätter.

Ob aber dieser Ueberfluß an Lesestoff, dieses viele Papier dem Bewohner kleinerer Städte und des Landes gerade auch das zu bieten vermag, was ihm am meisten interessiert: die **Wiederbelebung der Ereignisse in der Heimat**, die **Vermittlung beherrschender Maßnahmen, geschäftlicher Aufkündigungen und einen Ueberblick über die örtlichen Angelegenheiten und Nachfragen**, das festzustellen, dürfte bei einem Vergleich zwischen der großen Tageszeitung und dem heimatischen Lokalblatt gar nicht so schwer fallen.

Und weil wir wissen, daß sich ein Vergleich zu gunsten des letzteren anstellen muß, laden auch wir unsere bisherigen Freunde und alle, die uns eine Zeitung noch nicht mitfahren wollten, zu **Bestellung fürs kommende 4. Quartal ein**, denn je mehr Abonnenten wir zu verzeichnen haben, je mehr werden auch wir zu bieten im Stande sein.

**Die Unterstützung der heimatischen Presse ist lokalpatriotische Pflicht**, für deren Erfüllung wir uns den geehrten Lesern gegenüber dadurch dankbar erweisen werden, daß wir die „**Naumburger Zeitung**“ je länger je mehr zu einem reichhaltigen, den heimatischen Interessen dienenden und allen gerechten Ansprüchen genügenden **Lokalblatte** auszugestaltet bemüht sind.

Hochachtungsvoll

Expedition der Naumburger Zeitung.

**Grafames Gesicht.** Ruffische Blätter berichten über das furchtbare Gesicht, das einem russischen Soldaten widerfuhr. Schon im Mannesalter stehend, war er ausgehoben, einer der stärksten Bauern aus einem Dorfe bei Dofia. Bei Wunden wurde er so schwer verwundet, daß ihm beide Beine und die Operation wurde, sobald er überführungsfähig war, in die Heimat geschafft. In einer Art Kasten brachte man ihn in sein Dorf. Hier aber weigerte seine Frau die Aufnahme. Sie erklärte beim Anblicke des Krüppels fast: „Den kenne ich nicht, das ist nicht mein Mann.“ Der Vermittler brach in Wimmern aus und beschwor seine Frau, sich seiner zu erbarmen. Das Weib aber blieb dabei: „Ich kenne ihn nicht.“ Auch von den Bauern des Dorfes wollte sich niemand seiner annehmen, so daß man ihn vorläufig in ein Krankenhaus brachte.

**Kalibündung zu Roggen.** Wenngleich wir noch häufig nach raten, von diesem Standpunkte abzugehen und den Roggen erst in zweiter oder dritter Tracht folgen zu lassen. Dabei muß natürlich die Stallmistgabe durch eine künstliche Düngung ersetzt werden. Wir wissen, daß eine mittlere Roggenerte dem Boden pro Morgen 33 Pfund Stickstoff, 18 Pfund Phosphorsäure und 34 Pfund Kali entzieht. In erster Linie steht also das Kali, und wir müssen danach trachten, vor allem mit Kali zu düngen, dabei dürfen wir natürlich auch die Phosphorsäure und den Stickstoff nicht vernachlässigen. Ein jeder Standort muß sehen, wenn er in der Folge außer Phosphorsäure und Stickstoff auch noch Kali in Form von Kainit oder 40prozentigem Kalibündel gibt, daß die Ernte um ein Bedeutendes erhöht wird. Angebracht ist je nach der Art des Bodens eine Düngergabe von 400–500 Pfund Kainit pro Morgen auf leichten oder mittleren Böden; dagegen ist auf schwereren Böden 100–120 Pfund 40prozentiges Kalibündel zu verwenden. Daß sich eine solche Düngung bezahlt macht, beweist uns folgender Versuch: Herr Maxims Hummel zu Steinhilf landete 3 Roggenarellen auf die Weide, daß er die eine ungedüngt ließ, der zweiten 3 Zentner Superphosphat und 1 Zentner Gipsfäule pro Morgen gab, und der dritten außer den genannten Düngemitteln noch 1 Zentner 40prozentiges Kalibündel zuführte. Bei der Ernte stellte es sich heraus, daß die ohne Kali gedüngten Partzellen erheblich hinter der mit Kali zuzüchtenden, denn von der ungedüngten Fläche wurden pro Morgen nur 9 1/2 Zentner Körner und 19 1/4 Zentner Stroh geerntet, von der ohne Kali 10 1/2 Zentner Körner und 22 Zentner Stroh, dagegen von der mit Kali gedüngten 13 1/2 Zentner Körner und 30 Zentner Stroh. Das ist also gegenüber der ohne Kali gedüngten Partzelle ein Mehrertrag von 2 1/2 Zentner und 8 Zentner Stroh. Diese Zahlen beweisen auf das Deutlichste, daß eine richtig ausgeführte Kalibündung auch einen großen Mehrertrag giebt.

### Litterarisches.

— In vielen Familien wird leider das Klavierspiel vernachlässigt, weil die Beschaffung einer, leicht feilbarer Musikstücke nicht selten schwierig und zum Teil zu teuer ist. Diesen allgemein anerkannten Mangel will die Musikverlage „Hausmusik“ der „Deutschen Frauen-Zeitung“ abheben und dadurch zugleich die Pflege der Musik im Hause fördern. Zu dem mäßigen Preise von Mk. 1.50 pro Quartal erhalten die Abonnenten der „Deutschen Frauen-Zeitung“ außer verschiedenen anderen Beilagen (dabei eine der besten deutschen Wochenzeitungen, für literarische Beschäftigte angeordnet) sechs Musikbeilagen mit ca. 12–15 leicht feilbaren reizenden Musikstücken gratis, sodas die Vorteile, welche durch Bestellung der „Deutschen Frauen-Zeitung“ erreicht werden, sehr wertvoll sind. Einer jeden Familie, in der Musik gepflegt wird, kann also ein Probe-Abonnement für das nächste Vierteljahr nur empfohlen werden. (Näheres siehe auch die Extra-Beilage zur nächsten Nummer.)

### Produkten-Preis.

**Berliner Frühmarkt** am 19. Septbr. Weizen neuer 164 bis 166,50 ab Bahn. Roggen neuer guter 146,50–149,00 ab Bahn. Gerste, alte u. neue inländ. Futtergerste gering 134 bis 140, gute 141–154 ab Bahn und frei Wagen. Hafer, alter, fein 157–165, mittel 148–156, gering 145–147, neuer inländ. mittel u. besserer 143–154, gering 134–142 ab Bahn und frei Wagen. Mais amerik. mittel 136–137, mittel 123 127, runder 131–134 frei Wagen. Erbsen, in- und ausländ. Futtermais mittel 142–150, feine und Taubenerbsen 153 bis 164 ab Bahn und frei Wagen. Weizenmehl 20, 21,00–23,00, Roggenmehl 0 und 1 19,00–20,70, Weizenfeie 9,50–10,25, Roggenfeie 10,50–11,00 Mk.

### Berliner Schlachtwiechmarkt.

Berlin, 16. Septbr. Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf fanden: 3563 Rinder, 1208 Kalber, 14.727 Schafe, 9451 Schweine. Bezahlt wurden 50 Kilogr. Schlachtgewicht in Mark. Für Rinder: Ochsen: vollst. ausgem. höchsten Schlachtwerts, höchstens 7 Jahre alt, 75–79, junge, fleischige, nicht ausgem. u. ältere 70–74; ausgem. Mägen gen. junge u. gut gen. ältere 65–68; gering gen. jeden Alters 60–63. Bullen: vollst. Schlachtwerts 74–77, mächtig gen. jüngerer u. gut gen. ältere 69–73; gering gen. 60–63. Ferkeln, in- und ausländ. ausgem. Ferkeln höchsten Schlachtwerts —; do. Kühe, höchstens 5 Jahre alt, 64–66; ältere ausgem. Kühe und weniger gut entw. jüngerer 63–64; mächtig gen. Ferkeln und Kühe 60 bis 63; gering gen. Ferkeln und Kühe 55–58. Kalber: feinste Kalber (Vollmilchmutter) und beste Saugkalber 86–90; mittlere Mastkalber und gute Saugkalber 74–83; geringe Saugkalber 63–71; ältere geringe gemästete Kalber (Ferkeln) 58–62. Schafe: Wollwamer und jüngerer Masthammel 81–84; ältere Masthammel 77–80; mächtig gen. Hammel und Schafe (Mastschafe) 66–70; Schweine: 100 Pfd. lebend mit 20 Proz. Taraabgabe: vollst. kräftige Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen, höchstens 1 1/2 Jahre alt 69–; fleischige Schweine 66–68, gering entwideltete 63–65; Sauen 66.

**Anzeigen.**  
**Kräftige Erdarbeiter**  
 bei hohem Akkordlohn, über M. 3.50 per Schicht für dauernde Arbeit gesucht.  
 Abraumbetrieb  
**Benterscher Kohlenwerke**  
 Bentersig.

**Ein zweiter Knecht**  
 für sofort und ein  
**Grossknecht**  
 zu Neujahr gesucht. Auskunft in der Exped. d. Bl.

Eine freundliche  
**Winter-Wohnung**  
 in der Nähe der Vorgauerstraße zu vermieten. Nähere Auskunft in der Exped. d. Bl.

**Wohnung**  
 zu vermieten  
**Lichtenberg.**

Eine große  
**Überwohnung**  
 in der Nähe der Vorgauerstraße zu vermieten. auch früher zu vermieten. Wo? zu erfragen, in der Exped.

**Eine kleine Wohnung**  
 ist sofort zu vermieten bei  
**Colero, Friedhofsstr.**

In meinem Hause **Mühlens-straße** ist die von Herrn Wolbert innehabende  
**Wohnung**  
 zum 1. Januar 06 zu beziehen.  
 Herrn. Winkler, Tischlermeister.

Zwei geräumige  
**Überwohnungen**  
 sind zu vermieten Vorgauerstr. 18h und 188a.  
 Hermann Beck.



ist jedes Schwein, das regelmäßig den echten **Brockmann'schen Fütterfalk** Marke B mit dem Zwerg ins Futter gemengt erhält. Zu Originalpreisen zu haben bei:  
**J. G. Hollmig's Sohn.**

**„Putzflink“**  
 praktisch. Reinigungsmittel für Messer, Gabeln, Küchen-geschirre, Fußböden, Treppen und sonstige Gegenstände. Unentbehrlich zum Reinigen von fettigen und öligen Händen. Zu haben in Pack. à 15 Pf. in der Apotheke Annaburg.

**Gummi-Bett-Unterlagen**  
 Stüt. 50 Pf., empfiehlt  
**Drogerie Annaburg**  
 D. Schwarze.

**Ländliche Spar- und Darlehnskasse**  
 Annaburg und Umgegend.  
 Sämtliche hierorts gangbare **künstliche Düngemittel** sind auf Lager und können abgeholt werden.  
**E. Klausenitzer.**

Die **Saale-Zeitung**  
 erscheint täglich in zwei Ausgaben als Morgenblatt und Abendblatt, zum Preise von 3,25 Mark pro Vierteljahr und 1,09 Mark für jeden Monat bei Postbezug. Sie ist eine der ältesten und angesehensten Zeitungen Mitteldeutschlands, die über einen reichhaltigen Handels- und Ziehungslisten der Preuss. Lotterie veröffentlicht.  
 Mit den Beiblättern **Tägliches Unterhaltungsblatt**, **Blätter fürs Haus**, **Verlosungsliste** ist die „Saale-Zeitung“ eine grosse und reichhaltige, dabei aber doch billige Zeitung, die in der Vorzüglichkeit ihrer Quellen und Geselligkeit ihres Inhalts in keinem anderen Blatte Mitteldeutschlands übertroffen wird.  
 Wer rasch und gut unterrichtet sein will, wer eine gewissenhafte reichhaltige Tageszeitung grossen Stils zu lesen liebt, welche die neuesten Nachrichten gleichzeitig mit den Berliner Blättern und noch stets am Abend ausführliche Berichte der Berliner Börse bringt, wer ein Blatt vornehmen Charakters zu halten wünscht, der bestelle beim nächsten Postamt die **Saale-Zeitung**, verbreitet in Stadt und Land über ganz Mitteldeutschland bei dem kaufkräftigsten Publikum.  
**Anzeigen haben daher besten Erfolg!**  
 Expedition: Halle a. S., Gr. Brauhausstr. 17.

**M. Brockmann's weltberühmten Phosphorsauren Kalk**  
 für Futterzwecke  
 Marke A gereinigtes Futterpräzipitat mit ca. 30/34 Prozent Phosphorsäure 75 Kilo M. 17.—, 25 Kilo M. 7.40, 12 1/2 Kilo M. 4.20, 5 Kilo M. 2.— franco, mit ca. 38/40 Prozent Phosphorsäure: 100 Kilo M. 26.—, 25 Kilo M. 8.—, 12 1/2 Kilo M. 4.75, 5 Kilo M. 2.50 franco empfiehlt  
**Drogerie Annaburg (D. Schwarze).**

**Hausfrauen!**  
**Wascht mit Wöllnerpulver!**  
 Zu haben in der Apotheke.

**Norddeutsche Allgemeine Zeitung**  
 BERLIN SW. 48.  
 Reichhaltig ■ National ■ Unterhaltend.  
 Abonnementspreis 4 Mark vierteljährlich.  
 Probenummern kostenfrei.

**Zur Herbstbestellung** empfiehlt:  
**Kainit, Karnalit, Thomasmehl und Superphosphat**  
 unter Garantie der Gehaltsprozentage zum äussersten Preise. Bestellungen erbitte baldigst.  
**J. G. Hollmig's Sohn.**

**Globus Selbstschänker**  
 köstlich bis zum letzten Tropfen  
 3 Liter ff. Schüttweiss 0.90 M.  
 3 Liter Münchener Pilsener 1.50 M. frei Haus.  
 Hochachtungsvoll  
**Fritz Simon, Waldschlösschen.**

Für den Hausgebrauch und kleine Gesellschaften sind **Syphon-Biere** vorzüglich. Dieselben sind stets frisch, sehr bekömmlich und längere Zeit haltbar. In dem ich zu einem Versuch einlade, empfehle ich

3 Liter ff. Schüttweiss 0.90 M.  
 3 Liter Münchener Pilsener 1.50 M. frei Haus.  
 Hochachtungsvoll  
**Fritz Simon, Waldschlösschen.**

**Halle'sche Zeitung**  
 Landeszeitung für die Provinz Sachsen, für Anhalt und Thüringen.  
 Gegründet 1708. Halle a. S. Gegründet 1708.  
 Täglich 2 Ausgaben. Täglich 2 Ausgaben.  
 Umständliches Organ für den Saalkreis und viele Königl. Behörden.  
**Abonnement durch die Postanstalten vierteljährlich 3 Mark.**  
 Von allen Blättern im ganzen mitteleuropäischen Deutschland welche den Anforderungen des Lesers am meisten entsprechen, ist die Halle'sche Zeitung am besten unterrichtet und am weitesten verbreitet.  
 Durch regelmäßige telegraphische Nachrichten mit Berlin gebietet die Zeitung an den bestunterrichteten Blättern des Reiches, sie ist bezüglich des ausgedehnten Sachverständigenstandes der Provinz und den angrenzenden Staaten den hauptsächlichsten Blättern überlegen.  
 Reichhaltiger Belegstoff auf allen Gebieten.  
 Sämtlich abgetragene Zeitartikel. — Rasche und zuverlässige Nachrichten. — Wissenschaftliche Feuilletons etc.  
 Romane erster Autoren. — Literaturkritiken. — Vermischte Berichte. — Ausgedehnte Handels- und Kurs-Berichte. — Gattungs- und Geringe Berichte.  
**Wöchentliche Gratis-Beilagen:**  
 „Halle'scher Courier“, tägliche feuilleton-Beläge.  
 Landwirtschaftliche Mitteilungen (Moderator, Ehrenmitglied Dr. E. W. v. Richter, Direktor der Landwirtschaftl. f. d. Prov. Sachsen).  
 „Ulster“, Unterhaltungsblatt (Sonntags-Beläge).  
 Durch die weite Verbreitung des Blattes in allen Bevölkerungsklassen, insbesondere bei der Landwirtschaft und Industrie, erhalten alle Inserate eine vorzügliche Wirkung.  
 Für Halle a. S. und den Saalkreis 20 Pfg.  
 Probenummern bis zum Ende eines Monats kostenlos.

**Engl. Voll-Büchlinge**  
 frisch eingetroffen  
 empfiehlt **M. Richter.**

**Hyacinthen, Tulpen, Scilla und Crocus**  
 empfiehlt **Grob's Gärtnerei.**

**Reinigungs- und Putzmittel**  
 wofür frisch eingetroffen ist  
**M. Richter.**  
**Visitenkarten**  
 fertigt schnell und sauber  
 H. Steinbeiss, Buchbinder.

**Annaburger Landwehr-Verein.**  
 Am Sonntag den 21. Septbr. nachm. 4 Uhr  
**Monats-Versammlung**  
 im Vereinslokal „Goldener Ring“.  
 Tagesordnung:  
 1. Verlesen des Protokolls der letzten Sitzung.  
 2. Uebersicht der Jubiläums-Abzeichen an die Kameraden Speditour Oskar Scheibe und Schützmannmeister Karl Kaufmann.  
 3. Berathung über Ermäßigung der Monatsbeiträge von 25 Pf. auf 20 Pf. (Antrag des Kameraden Diebler).  
 4. Steuern-Einnahme.  
**Der Vorstand.**

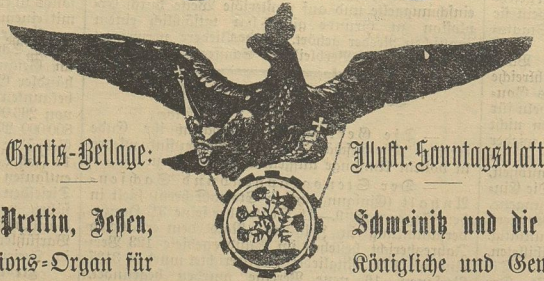
**Feinste Frankfurter Würstchen**  
 1/2 Dose 8 Stück 1.25 M.  
 1/2 Dose 4 Stück 80 Pfg.  
 empfiehlt  
**J. G. Hollmig's Sohn.**

**Geld**  
 von 100 Mark an  
 Rest. jed. Standes, Braute, Damen,  
 taufm. Angehörte auf Argent. Schuldschein, Polzen, geg. Beding. Rückporto. **H. Brinkmann, Halberstadt.**

**Ein Nussbaum-Planino**  
 mit prachtvollem Ton und eleganter Ausstattung, ist billig zu verkaufen. Adr.: Weidenslaufer, Expedition dieses Blattes.  
 Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

# Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1.25 Mark ohne Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen. **Verlagspreisliste Nr. 582.**



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinste Spalte 10 Pf., für außerhalb des Kreises Anzeigen 15 Pf., Nekrolog 20 Pf. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr. **Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.**

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften. Königl. und Gemeinde-Behörden.

No. 111.

Donnerstag, den 21. September 1905.

9. Jahrg.

## Politische Rundschau.

**Deutschland.** Die kaiserlichen Majestäten wohnen am Sonntag vormittag dem Gottesdienste in der Schloßkapelle zu Hamburg v. d. S. bei. Am Nachmittag unternahm die Majestäten eine Automobilsfahrt nach dem Kasteil auf dem Feldberg. An dieser Fahrt nahmen auch der Kronprinz und die Kronprinzessin und Prinz Adalbert teil. Abends 7 Uhr reiste der Kaiser zu zweitägigem Aufenthalt nach Subertinstock ab. Die Kaiserin trat die Reise nach Wien an. Gegen 9<sup>1/2</sup> Uhr reiste der Kronprinz zu den Wandern des Gardecorps ab.

Der Kaiser wird am 21. d. M. zu einem etwa zehntägigen Jagdaufenthalte in Komitten eintreffen. In der Beileitung des Kaisers werden sich die Kaiserin und Prinzessin Viktoria Luise befinden. Im Anschluß an den Nominations-Besuch beabsichtigt das Kaiserpaar noch einen mehrtägigen Aufenthalt auf dem Jagdschloß Subertinstock in der Schorfbude zu nehmen.

Die deutsche Kronprinzessin vollendete am Mittwoch ihr 19. Lebensjahr. Die hohe Frau feiert ihren Geburtstag als Kronprinzessin zum ersten male, und das deutsche Volk beginnt seit 18 Jahren zum ersten male wieder den Geburtstag seiner Kronprinzessin.

Allerlei Interessantes aus dem Kaisermandöver finden wir noch in der „Reff. Ztg.“ Von japanischer Seite wird sehr viel die Rede. In weiten Abständen soll der Schloß an den Feind kriechen. Eine weisfällige Brigade, die 25., hatte den Beinamen „Die Japaner“, weil sie diese Festung auf ihrem Truppenübungsplatz erprobt haben soll. Namentlich die englischen Offiziere und Berichterstatter fragten viel danach. Aber diese Kampfwiese ist im Mandöver nicht sehr geeignet. Sie nimmt zuviel Zeit weg und die Zeitung will die Soldaten nicht den ganzen Tag auf den Bauch liegen und nichts tun lassen. Auch sind unsere Militärs der Meinung, daß die Japaner ihre Erfolge schließlich

doch dem Draufgängertum nach dem Rezept des deutschen Feuerterriments verdanken, das hohe Einfache fordert, aber, wenn einflücht, auch fruchtet. — Ueber das neue Gewehr (das „Buren-gewehr“), das im 8. Korps schon bei vielen Regimenten gebraucht wird, hört man nur Gutes. Der Patronenstreifen, der an Stelle des Rahmens getrieben ist, hat sich bewährt; es gibt bei schlechtem Wetter weniger Ladehindernisse. Von den Spiegelfeldern französischer Art, die auf einen anzugreifenden Gegner gerichtet werden, weiß man noch nicht, ob sie viel nützen. Vielleicht irritieren sie den Feind wirklich, aber dann machen sie ihn auch aufmerksam.

Zu Gunsten der Handwerker hat die badische Regierung einige wichtige Entscheidungen getroffen. Sie wies die Staatsstellen an, im schriftlichen Verkehr mit den Meistern, die die Meisterprüfung abgelegt haben, den Meistertitel zu gebrauchen. Bei der Vergebung von Arbeiten unter sonst gleichen Voraussetzungen, diejenigen Gewerbetreibenden zu bevorzugen, die den Meistertitel zu führen berechtigt sind.

Die Fleischsteuer, welche bekanntlich einen beträchtlichen Rückgang des Fleischkonsums zur Folge gehabt hat, ist auch die Ursache, daß viele Fleischereien ihren Betrieb gänzlich einstellen müssen. In Berlin werden im ersten acht Monaten des laufenden Jahres 189 Meister zur Betriebsgezwungen, in Hamburg 55, in München

Der sozialdemokratische Parteitag vorigen Sonntag im Volksstause zu Jern worden. Die Reichstagsfraktion der Sozialdemokraten war vollständig, bis auf Auer, der erschienen. Außer 350 Abgeordneten der Sozialdemokraten füllten zahlreiche Genossen, Journalisten den über 4000 Personen Saal des Volksstauses. Der Vorsitzende der Lokalkomitees, Leber, begrüßte die Delegierten auf Reichstagsabgeordneter Bebel eintrug. Bebel kritisierte darin in de

Art über den Krieg in Ostasien, die deutsche Marokkopolitik und kam endlich auf die Fleischnot zu sprechen. Zum Schluß gab Bebel die Versicherung ab, daß es zu Fernwürstchen und Uneinigigkeiten auf diesem Parteitag nicht kommen werde. Sodann wurde Singer einstimmig als Leiter des Parteitages gewählt, der Vorstand und die Kommission ergänzt und die Geschäfts- und Tagesordnungen aufgestellt. Die Arbeitssitzungen sollen am Montag beginnen.

Große anarchistische Verammlungen waren für mehrere Teile des Rheinlandes angekündigt worden und sollten fast zu derselben Zeit abgehalten werden, in der sich unser Kaiser und mit ihm zahlreiche Fürstlichkeiten der Mandöver wegen in den Rheinlanden befinden. Alle diese Verammlungen wurden verboten und von den Anarchistenführern mehrere, darunter auch der Holländer Nieuwenhuis, verhaftet.

Ein Aufstand gegen die Deutschen in China? Ein Telegramm aus Victoria meldet, daß dort Nachrichten eingetroffen seien, wonach die Chinesen in der Provinz Schantung einen Aufstand gegen die Deutschen vorbereiten. Jede Familie soll aufgeführt sein, je einen Krieger zu stellen, dessen Ausrüstung durch eine Subskription gestellt wird. Mehrere tausend Männer sollen bereits für diese Erhebung bereit stehen, deren Beginn auf den 1. Oktober festgesetzt ist.

Wie kommt eine erfreuliche Nachricht? Es ist hiernach auf der pommeren Steintofle gefun-

Ausgleichsverhandlungen zwischen den Parteien sind noch nicht zum Abschluß gekommen. Das Schicksal der Norddeutschen Lloyd ist durch die Forderung gekränkt, den Forderungen gegen die Eisenbahnen entgegenzutreten. Die Erweiterung der Reichsbahn ist jetzt stattfindenden Wahlen eine große Streitfrage eine große

## Unter der Maske.

Roman von Lady Georgina Robertson.

„Sieh' dich vor,“ hat Lady Marstone ihren Schwägerin, Hedente, weis' einen Schatz du im Arm hältst.“

„Ich lasse sie nicht fallen,“ erwiderte er, „es ist leicht wie eine Feder, das arme Kind.“

Ellen lächelte zufrieden, als sie sich von seinen Armen aufgehoben fühlte, sie sah sie fest um und legte den Kopf an seine Schulter mit der Liebenden Hingebung eines Kindes. Es kam ihr nie in den Sinn, daß er sie weniger liebte, als sie ihn.

„Dank,“ sagte sie, „als er sie auf das bereitwilligste Sofa betete. „Habe ich dich auch erwidert?“

„Wie solltest du,“ erwiderte er. „Sie zog sein Gesicht zu sich und küßte sie: „Sage: Das ist das Beste, was ich dir sage.“

„Er lagte etwas verlegen, ach, warum verstand sie dies Baden nicht!“

„Bitte, sage es!“ beehrte sie. „Es wiederholte die Worte, aber seine Stimme klang fremd und tonlos.“

„Nun bin ich zufrieden,“ bemerkte sie. „Aber wo ist Matilde? Ich muß sie sehen, bitte Mangle und las sie berufen.“

„Ich will ihr selbst bestellen,“ versetzte Lord Chesleigh; er wußte, wie schmerzhaft es ihr sein würde, ihn allein mit Ellen zu finden.

ihm nach, „es fehlt mir etwas, wenn ich sie nicht sehe.“

Matilde erschien nach einer Weile und hieß ihre Cousine mit herzlichem Worten willkommen.

„Nur hat mich heruntergetragen,“ sagte Ellen freudig, „und er war so lieb und gut gegen mich.“

Matilde wandte sich ab, um die aufsteigenden Tränen zu verbergen.

„Du siehst blaß und angegriffen aus,“ fuhr Ellen fort, „du hast dich gewiß in meiner Pflege überanstrengt und bist zu wenig hinaus gekommen. Wie soll ich dich allein danten für eure Liebe und Sorge.“

Lord und Lady Marstone kamen mit Lord Chesleigh auch herein und letzterer hatte Gelegenheit zu sehen, wie beliebt Ellen im ganzen Hause war. Jeder vom Dienstpersonal hat um die Erlaubnis, die junge Herrin begrüßen zu dürfen und die Freunde von jedem einzelnen war während anzufragen.

Matilde hatte sich mit einer Handarbeit ans Fenster gesetzt, sie verließ es, Lord Chesleigh angiehend, von dem sie jeder Tag weiter zu trennen sahen.

„Du wirst dir keine Augen verderben, Matilde,“ sagte Ellen, „ich bewundere deine Geduld zu einer so feinen Stickerin. Nimm ihr die Arbeit fort, Arthur, siehe doch, wie elend sie ausseht.“

„Es scheint ihr doch Freude zu machen,“ erwiderte Lord Chesleigh, der nicht recht wußte, was er sagen sollte.

„Nun denn jeder tun und haben, wozu er gerade Lust hat,“ fragte Ellen.

„Und das ist,“ fuhr er fort, „du, die du in geliebter, wo du bist.“

gerade Lust hat,“ fragte Ellen.

„Und das ist,“ fuhr er fort, „du, die du in geliebter, wo du bist.“

Ellen lächelte glücklich, als sie ihn sah.

„Sieh' dich vor,“ fuhr er fort, „du, die du in geliebter, wo du bist.“

„Du siehst blaß und angegriffen aus,“ fuhr Ellen fort, „du hast dich gewiß in meiner Pflege überanstrengt und bist zu wenig hinaus gekommen. Wie soll ich dich allein danten für eure Liebe und Sorge.“

Lord und Lady Marstone kamen mit Lord Chesleigh auch herein und letzterer hatte Gelegenheit zu sehen, wie beliebt Ellen im ganzen Hause war. Jeder vom Dienstpersonal hat um die Erlaubnis, die junge Herrin begrüßen zu dürfen und die Freunde von jedem einzelnen war während anzufragen.

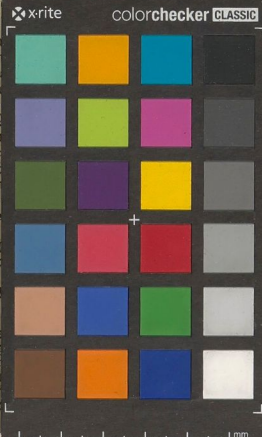
Matilde hatte sich mit einer Handarbeit ans Fenster gesetzt, sie verließ es, Lord Chesleigh angiehend, von dem sie jeder Tag weiter zu trennen sahen.

„Du wirst dir keine Augen verderben, Matilde,“ sagte Ellen, „ich bewundere deine Geduld zu einer so feinen Stickerin. Nimm ihr die Arbeit fort, Arthur, siehe doch, wie elend sie ausseht.“

„Es scheint ihr doch Freude zu machen,“ erwiderte Lord Chesleigh, der nicht recht wußte, was er sagen sollte.

„Nun denn jeder tun und haben, wozu er gerade Lust hat,“ fragte Ellen.

„Und das ist,“ fuhr er fort, „du, die du in geliebter, wo du bist.“



Matilde muß mir die Liebe tun und nicht? Aber wenn meine Finger nicht er sind, mußst du mit noch einen kaufen, wie Mama, ihrer, und eingewickeln lassen, nicht wahr,“

„Bitte,“ sagte sie, „als er sie auf das bereitwilligste Sofa betete. „Habe ich dich auch erwidert?“

„Wie solltest du,“ erwiderte er. „Sie zog sein Gesicht zu sich und küßte sie: „Sage: Das ist das Beste, was ich dir sage.“

„Er lagte etwas verlegen, ach, warum verstand sie dies Baden nicht!“

„Bitte, sage es!“ beehrte sie. „Es wiederholte die Worte, aber seine Stimme klang fremd und tonlos.“

„Nun bin ich zufrieden,“ bemerkte sie. „Aber wo ist Matilde? Ich muß sie sehen, bitte Mangle und las sie berufen.“

„Ich will ihr selbst bestellen,“ versetzte Lord Chesleigh; er wußte, wie schmerzhaft es ihr sein würde, ihn allein mit Ellen zu finden.

„Du siehst blaß und angegriffen aus,“ fuhr Ellen fort, „du hast dich gewiß in meiner Pflege überanstrengt und bist zu wenig hinaus gekommen. Wie soll ich dich allein danten für eure Liebe und Sorge.“

Lord und Lady Marstone kamen mit Lord Chesleigh auch herein und letzterer hatte Gelegenheit zu sehen, wie beliebt Ellen im ganzen Hause war. Jeder vom Dienstpersonal hat um die Erlaubnis, die junge Herrin begrüßen zu dürfen und die Freunde von jedem einzelnen war während anzufragen.

Matilde hatte sich mit einer Handarbeit ans Fenster gesetzt, sie verließ es, Lord Chesleigh angiehend, von dem sie jeder Tag weiter zu trennen sahen.

„Du wirst dir keine Augen verderben, Matilde,“ sagte Ellen, „ich bewundere deine Geduld zu einer so feinen Stickerin. Nimm ihr die Arbeit fort, Arthur, siehe doch, wie elend sie ausseht.“